



**E-mploy-me! - Empowerment skills for
Employment of Migrant Women through e-literacy!
Project n°: 2018-1-ES01-KA204-050995**

Zusammenfassung und
Schlussfolgerungen des
IO1 - State of the Art-Bericht



Co-funded by the
Erasmus+ Programme
of the European Union



Das IO1 – State of the Art Report, untersucht und präsentiert die Situation von Migrantinnen in den Partnerländern und eine Liste von Unterstützungsdiensten in jedem Land, welche Migrantinnen in Anspruch nehmen können. Mit dieser Prämisse wird gezeigt, dass das Einwanderungsmodell bestimmt, wer sich niederlassen und unter welchen Bedingungen Zugang zum Arbeitsmarkt haben darf, während das Wohlfahrtsmodell die Arbeitsteilung zwischen Markt und Hausarbeit der Aufnahmegesellschaft strukturiert. Eine wichtige Folge der unterschiedlichen Arbeitsteilung zwischen dem Haushalts- und dem Marktsektor durch ein komplexes System von Steuern und Leistungen, sind nicht nur unterschiedliche Grade der Integration von Frauen in den Arbeitsmarkt, sondern auch unterschiedliche Grade von Armut und Einkommensungleichheit. Migrantinnen sind auch Gewalt ausgesetzt, sowohl auf ihrem Weg ins Gastland als auch nach ihrer Ankunft.

1

In Österreich zeigt sich, dass Frauen mit Wurzeln in der Türkei und in Ländern des ehemaligen Jugoslawiens weitaus seltener erwerbstätig sind als österreichische Frauen. Geflüchtete sind am häufigsten arbeitslos: Rund drei Viertel der Syrer*innen und fast die Hälfte aller Afghan*innen im erwerbsfähigen Alter waren 2015 arbeitslos.

In Zypern beschlossen die meisten Migrant*innen, ihr Herkunftsland auf der Suche nach Arbeit zu verlassen. Wanderarbeitnehmer*innen werden in einer engen Bandbreite von Sektoren und auf geschlechtsspezifische Weise beschäftigt. Die meisten Frauen sind in Privathaushalten als Dienstmädchen und Betreuerinnen oder im Tourismussektor als Reinigungs- und Küchenpersonal beschäftigt. Darüber hinaus erhielten Migrant*innen weniger Bildung als ihre einheimischen Kolleg*innen, obwohl nur ein kleiner Prozentsatz die Grundschule nicht abgeschlossen hatte. Die meisten hatten Kinder und kamen aus Asien und den Ländern der ehemaligen Sowjetunion. Die meisten von ihnen verfügten über sehr einfache oder gar keine Kenntnisse der lokalen Sprache.

Migrantinnen bilden in Deutschland eine heterogene Gruppe mit sehr unterschiedlichen Bildungsniveaus. So stehen sie je nach den Gründen für den Migrationsprozess, der finanziellen Situation und dem Bildungsniveau vor ganz unterschiedlichen Herausforderungen. Fast die Hälfte der Migrantinnen verfügt über ein hohes



Bildungsniveau: 3,6 Millionen der Migrantinnen haben einen Berufsabschluss, rund 1,2 Millionen von ihnen sind Akademikerinnen und 54.000 promoviert. Viele Migrantinnen sind jedoch unter ihrer Qualifikation beschäftigt, arbeitslos oder dem Arbeitsmarkt nicht verfügbar.

89,7% der Einwander*innen, die nach Italien kommen müssen an Libyen vorbei, wo sie Gewalt erleben. Häufig werden Frauen unabhängig von ihrer Nationalität, ihrem Alter oder sogar, wenn sie schwanger sind, von Menschenhändlern bandenmäßig vergewaltigt, was dazu führt, dass sie Monate vor ihrer Abreise massive Dosen von Verhütungsmitteln einnehmen. Es hat sich gezeigt, dass diese Praxis schwerwiegende Folgen für ihre Gesundheit hat. Leider sind sie in Italien vor sexueller Gewalt nicht sicher. Besonders in Sizilien sind viele Migrantinnen Opfer von Menschenhandel. Was die Bildung betrifft, so haben Migrantinnen tendenziell ein niedriges Bildungsniveau, die Mehrheit hat keinen Abschluss der unteren Sekundarschule.

In Spanien wird die Nachfrage nach Beschäftigung in bestimmten Sektoren, die von der einheimischen Bevölkerung nicht abgedeckt werden, zu einer Beschäftigungsnische für Ausländer*innen aus Ländern mit geringeren Beschäftigungsmöglichkeiten. Berücksichtigt man die geschlechtsspezifische Komponente - in der sektoralen und beruflichen Segregation des Arbeitsmarktes nach Geschlecht - so führt dies dazu, dass Frauen aufgrund dieser Beschäftigungsnischen schließlich "feminisierte" Sektoren wie Pflege und häusliche Dienstleistungen besetzen. Fast die Hälfte der erwerbstätigen ausländischen Frauen sind in unqualifizierten Berufen und in Sektoren wie Gastgewerbe, Handel oder Hausarbeit tätig. Diese Frauen haben prekäre Arbeitsbedingungen, erhalten niedrigere Löhne, längere Arbeitstage und längere Arbeitszeiten. Wir müssen jedoch bedenken, dass diese Situationen nur bei einer bestimmten Gruppe von Migrantinnen, meist Migrantinnen aus Lateinamerika, anzutreffen sind. Spanien empfängt auch eine große Anzahl britischer, französischer oder deutscher Migrantinnen, die nicht mit den gleichen Herausforderungen konfrontiert sind.

Die in allen Partnerländern am häufigsten auftretenden Probleme beim Zugang zur Beschäftigung lassen sich mit kleinen Abweichungen in den folgenden Punkten zusammenfassen:



- Gesetzliche Beschäftigungsbestimmungen je nach Aufenthaltsstatus
- Sprachliche Barrieren
- Anerkennung früherer Ausbildung und Fähigkeiten, daher entspricht die Beschäftigung nicht ihrem Wissensstand
- Niedrigere Löhne und Zahlungen
- Weniger sozialer Schutz und prekäre Arbeitssituationen

3

Die Herausforderungen der sozialen Integration in den Partnerländern stehen meist in Zusammenhang mit:

- Soziale Isolation: da Migrantinnen diejenigen sind, die zu Hause bleiben, um sich um Haushalt und Kinder zu kümmern, sind sie nicht in die Aufnahmegesellschaft integriert. Dies macht ihre Situation noch komplizierter und kann zu psychischen Problemen führen. Der Aufbau von Kontakten mit der einheimischen Bevölkerung ist aufgrund von Sprachbarrieren und Desinteresse der Einheimischen mit wenig Verständnis für Migrant*innen oft schwierig.
- Sprachbarrieren: ein Mangel an Sprachkenntnissen führt zu verminderten sozialen Kontakten. Dies führt zu der Unfähigkeit, Bedürfnisse und Bedenken gegenüber Vertreter*innen von Behörden und Mitgliedern der Aufnahmegesellschaft zu artikulieren. Im Extremfall kann dies zur Isolation führen. Die Sprachausbildung ist eine Schlüsselfrage im Zusammenhang mit der sozialen Integration der Zielgruppe.
- Kulturelle Unterschiede und interkulturelle Kompetenzen: Migrant*innen erfahren kulturelle Unterschiede in den Verpflichtungen des täglichen Lebens, in der Art und Weise des sozialen Umgangs mit Einheimischen, im Umgang mit der öffentlichen Verwaltung, in der Vorbereitung einer Bewerbung und eines Bewerbungsgesprächs, im Umgang mit Kund*innen oder Arbeitskolleg*innen usw.. Der Erwerb interkultureller Kompetenzen sowie die Rückgewinnung eines gesunden Selbstwertgefühls nach dem Umgang mit den "normalen" Verlusten im Zusammenhang mit dem Migrationsprozess sind Schlüsselfaktoren für den Umgang mit dieser Herausforderung.



Die **Unterstützung der Europäischen Kommission** für die Erstellung dieser Veröffentlichung **stellt keine Billigung des Inhalts dar**, der ausschließlich die Ansichten der Autoren wiedergibt, und die **Kommission** kann nicht für die Verwendung der darin enthaltenen Informationen verantwortlich gemacht werden.